

## D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

### BADEN-WÜRTTEMBERG

Regionen und Orte

Stuttgart

1933 - 1945

Polizei

### AUSSTELLUNGSKATALOG

- 21-3** *Hotel Silber* : eine Dauerausstellung zu Polizei und Verfolgung ; Außenstelle des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg / Hrsg.: Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart. Beiträge: Paula Lutum-Lenger ... - Stuttgart : Haus der Geschichte Baden-Württemberg, 2021. - 255 S. : Ill., graph. Darst., Kt. ; 27 cm. - ISBN 978-3-933726-63-6 : EUR 25.00  
[#7514]

Im Jahr 1873 wurde die bereits bestehende Stuttgarter Gaststätte Zum Bayerischen Hof durch Heinrich Silber käuflich erworben und in der Folgezeit aufwendig umgebaut. Zugleich erfolgte die Umbenennung in Hotel Silber. Trotz einiger Besitzerwechsel wurde der Hotelbetrieb – das Hotel Silber war ein durchaus renommiertes Haus am Platz – bis 1919 fortgeführt. Jetzt kaufte das Land Württemberg die Liegenschaft und verpachtete diese 1920 für acht Jahre an die Oberpostdirektion.

Ab 1928 nutzte das Polizeipräsidium Stuttgart das Hotel Silber, 1933 wurde schließlich die politische Polizei personell stark aufgestockt, so daß diese nunmehr alleine das Gebäude für sich in Anspruch nahm. Von diesem Zeitpunkt an wurde das Hotel Silber zum Symbol für Terror, Entrechtung und Verfolgung in den Jahren der NS-Diktatur. „Im „Hotel Silber“ wurden so genannte Säuberungen geplant, hier wurde gefoltert und getötet. (...) Hier wurden Deportationen von jüdischen Württemberger\*innen geplant“ (*Grusswort* von Fritz Kuhn, S. 6). - Zu den Persönlichkeiten, die im Hotel Silber verhört, gefangengehalten und mißhandelt wurden, gehörten u. a. der von den Nationalsozialisten abgesetzte württembergische Staatspräsident Eugen Bolz (1881 - 1945),<sup>1</sup> der damalige Stuttgarter Reichstagsabgeordnete

---

<sup>1</sup> *Eugen Bolz* : zwischen Pflicht und Widerstand / Frank Raberg. - 1. Aufl. - Leinfelden-Echterdingen : DRW-Verlag, 2009. - 141 S. : Ill. ; 19 cm. - (Prägende Köpfe aus dem Südwesten ; 3). - ISBN 978-3-87181-716-8 : EUR 12.90 [#0632]. - Rez.: **IFB 10-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz276520661rez-1.pdf>

te Kurt Schumacher (1895 - 1952) sowie auch die kommunistischen Widerstandskämpferinnen Lina Haag (1907 - 2012) und Liselotte Hermann (1909 - 1938). – Während des Zweiten Weltkrieges wurde der westliche Flügel des „Hotel Silbers“ weitgehend zerstört, während der Ostflügel des Gebäudes von der Gestapo bis Kriegsende genutzt wurde. Auch in den Jahren nach 1945 war das Hotel Silber Sitz von Polizeibehörden; ab der Mitte der 1980er Jahre nutzte das Landesinnenministerium die Liegenschaft.

Bereits in den 1970er Jahren hatte es seitens der Jusos Bemühungen gegeben, im Hotel Silber eine Gedenk- und Erinnerungsstätte an die Opfer der NS-Diktatur bzw. der durch die Gestapo Verfolgten zu errichten. Diese Initiative stieß jedoch weniger auf Resonanz. 2008 plante die Landesregierung Baden-Württemberg das Hotel Silber abzureißen. Als Reaktion hierauf entstand eine neuerliche Bürgerinitiative aus 22 Institutionen sie Einzelpersonlichkeiten, die sich wiederum für die Schaffung eines Erinnerungsortes stark machte – in diesem Fall mit Erfolg. Nach der Landtagswahl 2011 beschloß die neue grün-rote Landesregierung im Hotel Silber eine Erinnerungsstätte einzurichten. Die Konzeption für diesen Erinnerungsort erarbeiteten die Stadt Stuttgart und das Haus der Geschichte im Zusammenspiel mit den Mitgliedern der Initiative Lern- und Gedenkort Hotel Silber e.V. Ende 2018 konnte der Gedenkort Hotel Silber als Außenstelle des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg eröffnet werden. Die vorliegende Publikation bildet nun das Begleitbuch zur Ausstellung, das als sehr gelungen bezeichnet werden kann.<sup>2</sup>

Den *Prolog/Epilog* zur Ausstellung bildet u. a. ein Blick auf die Geschichte der Bemühungen, im Hotel Silber einen Gedenkort zu schaffen und zugleich wird der Besucher sofort mit zwei Persönlichkeiten, Lina Haag und Friedrich Mußgay (1892 - 1946), bekanntgemacht. Die Kommunistin Lina Haag steht dabei für die Perspektive der Opfer, während mit Mußgay als letztem Leiter der Gestapo in Stuttgart ein Täter porträtiert wird. Mußgay steht übrigens für die personelle Kontinuität innerhalb der Polizei zwischen der Weimarer Zeit und der NS-Diktatur. Bereits während der Weimarer Republik war Mußgay Leiter des Nachrichtendienstes der politischen Polizei und hatte insbesondere die Aufgabe die württembergischen Kommunisten zu beobachten. Während der NS-Zeit erwies er sich als anpassungsfähig und machte Karriere. 1937 wurde Mußgay Leiter der Exekutivabteilung der Gestapo in Stuttgart. „Den Karrieresprung verdankte Mußgay seinen ‚Erfolgen‘ bei der Zerschlagung des kommunistischen Widerstandes“ (S. 112). 1941 trat er schließlich an die Spitze der Gestapo in Württemberg und Hohenzollern. Anders als seine Vorgänger war er nicht in Rechtswissenschaften promoviert worden und war mit 48 Jahren bei seiner Ernennung zum Gestapo-Chef auch schon recht alt.

---

<sup>2</sup> **Die Geheime Staatspolizei in Württemberg und Hohenzollern** / Ingrid Bauz ; Sigrid Brüggemann ; Roland Maier (Hrsg.). - 3., aktualisierte Aufl. - Stuttgart : Schmetterling-Verlag, 2018. - 477 S. ; 23 cm. - ISBN 978-3-89657-156-4 : EUR 24.80 [#5908]. - Rez.: **IFB 18-2**

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9111>

Die Ausstellung gliedert sich in vier Bereiche.<sup>3</sup> Den Auftakt bildet dabei der Blick auf das Polizeipräsidium Stuttgart während der Jahre 1928 - 1933. An dessen Spitze stand damals Rudolf Klaiber (1873 - 1957), der den Ruf eines exzellenten Polizeifachmannes genoß. Allerdings vertrat Klaiber einen national-konservativen Standpunkt und dementsprechend observierte die ihm unterstellte politische Polizei vor allem die Kommunisten. Auf dem rechten Auge war Klaiber weitgehend blind, seine Beamten verharmlosten dementsprechend die Aktivitäten der Nationalsozialisten, was wiederum seitens DDP, SPD und KPD im Landtag heftig kritisiert wurde. Wenig verwunderlich war freilich, daß Klaiber auch über das Jahr 1933 hinaus im Amt blieb und von Heinrich Himmler (1900 - 1945) als Polizeiexperte geschätzt wurde.

Allerdings wurde Klaiber im Frühjahr 1933 die politische Polizei entzogen. Diese wurde nunmehr direkt dem Stuttgarter Innenministerium nachgeordnet. Die Ausstellungsmacher können nachweisen, daß es 1933 zudem bei der politischen Polizei zu großen Veränderungen kam. Von 67 Mitarbeitern der politischen Polizei wurden 22 aus dienstlichen, vorwiegend jedoch aus politischen Gründen pensioniert oder an anderer Stelle verwendet. Dementsprechend groß war der Anpassungsdruck für die verbliebenen Mitarbeiter. Gleichzeitig wurde der Personalbestand der politischen Polizei verdreifacht. Über 80 Polizeifachleute wurden neu eingestellt (oder aus anderen Bereichen der Polizei zur politischen Polizei versetzt); zu diesen traten noch einmal 70 „Alte Kämpfer“ hinzu, die in der Regel als „Hilfspolizisten“ eingestellt wurden.

Schon im März 1933 war mit dem Konzentrationslager Heuberg ein Terrorinstrument geschaffen worden, das im April des gleichen Jahres in die Leitung der politischen Polizei Württembergs übergang. An Hand von Briefen der Häftlinge, in erster Linie politisch Verfolgter, werden dem Ausstellungsbesucher die Verhältnisse und die verzweifelte Situation der Opfer im Konzentrationslager Heuberg vor Augen geführt.

Der zweite Teil der Ausstellung wirft den Blick auf die Entwicklung der politischen Polizei Württembergs bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges. An deren Spitze stand zunächst Hermann Mattheiß (1893 - 1934), der jedoch im Zuge des Röhm-Putsches von seinem Posten verdrängt und in der Polizeikaserne Ellwangen erschossen wurde. Auf ihn folgten 1934 - 1937 Walter Stahlecker (1900 - 1942) und schließlich 1937 - 1940 Joachim Boes (1899-1941). Außerdem kam es zu organisatorischen Veränderungen. „Nach seiner Ernennung zum ‚Chef der deutschen Polizei‘ im Reichsinnenministerium am 17. Juni 1936 vereinheitlichte Heinrich Himmler die Organisation der politischen Polizei der Länder. Auf die Vereinheitlichung folgte die Umbenennung: Im Oktober 1936 wurde aus dem Württembergischen Politischen Landespolizeiamt die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Stuttgart“ (S. 79). Die Ausstellung zeigt eingehend die organisatorische Gliederung der Gestapo in Württemberg während dieser Zeit.

Mitte der dreißiger Jahre gelang es der Gestapo mittels V-Männern den kommunistischen Widerstand zu zerschlagen. Ähnlich brutal ging die Ge-

---

<sup>3</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1232015881/04>

stapo bereits zu diesem Zeitpunkt gegen all diejenigen vor, die nicht in das Bild der NS-Volksgemeinschaft paßten, bspw. Sinti und Roma, sogenannte Asoziale, Homosexuelle usw. Dies sollte sich während des Zweiten Weltkrieges noch verstärken. Dann sollte bereits der aus Sicht des NS-Regimes falsche Musikgeschmack ausreichen, um in das Visier der Geheimen Staatspolizei zu gelangen. So lernt der Besucher der Ausstellung den damals jugendlichen Liebhaber von Jazz und Swing Helmut Baumann kennen, der eben aufgrund seines Musikgeschmacks angezeigt und im Hotel Silber verhört wurde. Auch, so der Vorwurf an Baumann, habe man bei einer Hausdurchsuchung Unterlagen gefunden, „die angeblich zur Verweigerung des Wehrdienstes aufriefen“ (S. 170). In Leonberg wurde Baumann drei Wochen in Einzelhaft gehalten; zugleich wird an seinem Fall deutlich, daß die nahezu vollständige Überwachung der Gesellschaft durch die Gestapo alleine gar nicht zu bewerkstelligen war, jedoch bei der Gestapo eine Vielzahl von Denunziationen einging, die diese Überwachung am Ende ermöglichten.

Die Ausstellungsmacher können außerdem nachweisen, daß im Jahr 1934 immerhin 14 % der Beschäftigten der Gestapo Frauen waren. Während des Krieges sollte sich der Frauenanteil sogar auf 25 % (1944) steigern. Im Rahmen der Ausstellung wird u. a. Ella Schneck geb. Trautmann (1916 - 2016) vorgestellt, die als Schreibkraft für die Gestapo arbeitete. Schneck hatte sich die Stelle bei der Gestapo durch das Arbeitsamt vermitteln lassen, weil hier besonders gut bezahlt wurde. Als Mitglied der NS-Frauenschaft und Gattin eines SS-Mannes ist jedoch davon auszugehen, daß Schneck auch unabhängig von der Bezahlung tief im NS-Gedankengut verwurzelt war. In gleicher Weise lernt der Ausstellungsbesucher eine Nichte der Gattin von Gestapo-Chef Mußgay kennen, die nicht nur als Schreibkraft beschäftigt war, sondern vielmehr als Aufseherin im Lager Rudersberg weibliche Gefangene schwer mißhandelte.

Der dritte Teil der Ausstellung behandelt das Wirken der Gestapo im Zweiten Weltkrieg. Nunmehr kam es buchstäblich zur Entgrenzung von Terror, Entrechtung und Verfolgung. Eine Karte dokumentiert, an welchen Orten Mitarbeiter der württembergischen Gestapo im Rahmen von „auswärtigen Einsätzen“ tätig waren. Ziel dieser Einsätze war die restlose Ausbeutung der besetzten Gebiete, die brutale Unterdrückung jedes auch nur potentiellen Widerstandes; ebenso waren württembergische Gestapo-Beamte schließlich an der Organisation des Holocaust beteiligt.

Aus der Kriegssituation heraus ergaben sich neue Kompetenzen für die Gestapo in Württemberg, so war sie nunmehr für die Überwachung der Zwangsarbeiter zuständig. Auf Antrag von Gestapo-Chef Mußgay wurden polnische Zwangsarbeiter, die ein Liebesverhältnis mit deutschen Frauen hatten, auf brutale Art und Weise exekutiert, wobei Mußgay bei den Exekutionen selbst anwesend war. – Die Ausstellung schildert einzelne Schicksale polnischer Zwangsarbeiter, so von Józef Musial (1914 - 1941), der von der Gestapo im Juni 1941 in Madenreute in der Nähe von Meckenbeuren umgebracht wurde.

Während des Krieges war die Gestapo schließlich seit Ende 1941 für die Deportation der württembergischen Juden in die Vernichtungslager des Ostens zuständig. „Insgesamt deportierte die Gestapo bis 1945 etwa 2.500 Männer, Frauen und Kinder aus Württemberg und Hohenzollern. Nur wenige überlebten die Ghettos, die Zwangsarbeit und die Vernichtungslager“ (S. 132). Sehr eng war übrigens das Zusammenwirken zwischen Gestapo und Kriminalpolizei, vor allem bei der Verfolgung Homosexueller; auch war die Kriminalpolizei ebenfalls an der Organisation der Deportationen der Sinti und Roma beteiligt. Wie eng die Verbindung zwischen Gestapo und Kriminalpolizei war, wird nicht zuletzt daran deutlich, daß Anwärtler der Kriminalpolizei einen Teil ihres Vorbereitungsdienstes auch bei der Gestapo absolvierten.

Selbst in den letzten Kriegstagen kam es noch zu schweren Verbrechen der Gestapo. So töteten die württembergischen Gestapo-Beamten Menschen, denen „Wehrkraftzersetzung“ vorgeworfen wurde oder die den vom NS-Regime eingeforderten „Endkampf“ ablehnten. Auch nahmen die Gestapo-Beamten auf ihrer Flucht vor den heranrückenden Amerikanern und Franzosen in Richtung Bodensee und Allgäu Gefangene mit und töteten diese in einer Reihe von Fällen willkürlich.

Der letzte Teil der Ausstellung wirft schließlich einen Blick auf die Nachgeschichte der Gestapo und beschäftigt sich darüber hinaus mit dem Neuaufbau der Polizei in den ersten Jahrzehnten nach 1945.

Unter Leitung des SS-Offiziers Johannes Thümmler (1906 - 2002) beschlossen knapp 200 bis 300 Gestapo-Beamte im Allgäu eine Untergrundorganisation zu bilden (ELSA). Thümmler gab an deren Mitglieder Geld, Nahrungsmittel und gefälschte Pässe aus, zugleich beschlossen die ehemaligen Gestapo-Mitarbeiter (darunter mehr als 50 % Frauen) über Kuriere miteinander in Verbindung zu bleiben. Unter dem Decknamen „Karl Acker“ sollte auch der ehemalige Waffen-SS-Soldat Günther Mannerz (\*1924) als Kurier tätig werden. Doch stellte sich Mannerz, der im Rahmen der Ausstellung dem Besucher näher vorgestellt wird, den Amerikanern als V-Mann zur Verfügung, so daß im Zuge der „Operation Donau“ ELSA ausgehoben werden konnte.

Im Hotel Silber zogen unmittelbar nach Kriegsende zunächst unter französischer, dann unter amerikanischer Oberaufsicht, wiederum Polizeibehörden (darunter der Polizeipräsident sowie die damals der Stadt Stuttgart unterstellte Kriminalpolizei) ein. Die Gestapo war freilich aufgelöst, wohingegen die Kriminalpolizei fortbestand. Doch auch diese verfügte faktisch über kaum Personal, da sämtliche ehemaligen NSDAP-Mitglieder in der unmittelbaren Nachkriegszeit entlassen werden mußten. Nunmehr wendet sich die Ausstellung Opfern des Nationalsozialismus zu, die sich zum Ziel gesetzt hatten, am Aufbau einer demokratischen Polizei mitzuwirken. Zu diesen Persönlichkeiten gehörte Eugen Waller (1908 - 1975). Dieser hatte 1936 einer kommunistischen Widerstandszelle angehört, die mittels eines V-Manns ausgehoben worden war. Anschließend saß er zwei Jahre in Haft und wurde danach von der Gestapo ins Konzentrationslager verschleppt; das Kriegsende erlebte er im Konzentrationslager Buchenwald. In der Nach-

kriegszeit stand Waller an der Spitze der KZ-Prüfstelle der Stuttgarter Polizei. Hier hatte er u. a. die Aufgabe mit zwei LKWs NS-Opfer aus Württemberg, die das Konzentrationslager Theresienstadt überlebt hatten, in ihre Heimat zurückzuführen. Außerdem überprüfte er, wer Anspruch auf einen Opferausweis als vormaliger KZ-Häftling hatte.

Ab 1948 war Waller als Kriminalobersekretär im „normalen“ Kriminaldienst tätig. Der Ausstellungskatalog schildert Waller dabei als einen Beamten, der das Handeln der Polizei in den ersten Nachkriegsjahrzehnten kritisch kommentierte. So protestierte Waller, als in einer internen Dienstbesprechung der Beamte Christian Wirth (1885 - 1944) als hervorragender Kriminalbeamter gelobt wurde. - Wirth hatte Anteil an den Euthanasie-Morden und ebenso hatte er in gleich drei polnischen Konzentrationslagern an der Durchführung des Holocaust mitgewirkt. In gleicher Weise kritisierte Waller in der Nachkriegszeit den Umgang mit Obdachlosen – Obdachlosigkeit wurde damals kriminalisiert. Seine Kritik brachte Waller eine Rüge seines Vorgesetzten ein, er habe für einen Polizeibeamten in ganz unangemessener Form eine soziale Ader für die Obdachlosen entwickelt. Immerhin war Waller bei seinen Kollegen anerkannt. Diese wählten ihn 1949 in den Betriebsrat der Stuttgarter Kriminalpolizei.

Die Ausstellung macht deutlich, daß gerade der Betriebsrat am Anfang noch mit Erfolg gegen eine neuerliche Übernahme früherer NSDAP-Mitglieder und z. T. Gestapo- Beamter ankämpfte. Jedoch konnte der Betriebsrat letztlich nicht verhindern, daß in den 1950er Jahren zahlreiche Gestapo-Beamte und NSDAP-Mitglieder wieder eingestellt wurden. Bspw. arbeiteten „zwischen 1948 und 1970 14 ehemalige Gestapo-Beschäftigte bei der Stuttgarter Kriminalpolizei“ (S. 211).

Auch im Denken und Handeln der Stuttgarter Polizei bestand eine unerfreuliche Kontinuität zur NS-Zeit. Der Ausstellungskatalog verweist u. a. auf die rassistisch gefärbten Vorurteile der Polizeibeamten gegenüber Displaced Persons, aber auch gegenüber Sinti und Roma. Durchaus befremdlich ist auch der Eifer, mit dem die Stuttgarter Polizei bis in die 1960er Jahre homosexuelle Männer verfolgt hat.

Der Ausstellungskatalog möchte abschließend nicht nur den Blick zurück in die NS-Zeit werfen, sondern auch „mögliche Gefährdungen (der Demokratie) in der Gegenwart genauer ... bestimmen“ (S. 236). Daher wird der Ausstellungsbesucher mit Fragen konfrontiert, wie: „Sind personenbezogene Daten bei der Polizei vor Missbrauch geschützt? Werden alle Menschen von der Polizei gleich behandelt?“ (S. 236) oder: „Könnte in Deutschland wieder eine Diktatur entstehen?“ (ebd.).

Es ist den Ausstellungsmachern gelungen, eine wissenschaftlich fundierte und zugleich leicht verständliche Präsentation zur Geschichte der Gestapo in Württemberg zu erarbeiten, wobei diese in die Geschichte der Polizei bzw. der Kriminalpolizei zwischen der ausgehenden Weimarer Republik und der frühen Bundesrepublik eingebettet wird. Vor allem durch die Gegenüberstellung von Täter- und Opferbiographien gewinnt die Ausstellung an Lebendigkeit.

Am Ende des Bandes steht das Diktum des KZ-Überlebenden Primo Levi: „Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen: darin liegt der Kern dessen, was wir zu sagen haben“ (S. 236). – Damit es nicht wieder geschieht, damit deutlich wird, wohin Diktaturen führen, ist der Ausstellung im Hotel Silber eine große Besucherzahl, insbesondere jüngerer Menschen, zu wünschen.<sup>4</sup>

Michael Kitzing

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10939>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10939>

---

<sup>4</sup> Neben dem der Ausstellung zum Hotel Silber sei noch auf die ebenfalls vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg erarbeitete Dauerausstellung zu Tätern und Opfer der Justiz während der NS-Zeit im Landgericht Stuttgart hingewiesen: ***NS-Justiz in Stuttgart*** : Katalog zur Dauerausstellung des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg im Landgericht Stuttgart / Herausgeber Haus der Geschichte Baden-Württemberg. Redaktion Sabrina Müller. - Stuttgart : Haus der Geschichte Baden-Württemberg, 2019. - 228 S. : Ill. ; 27 cm. - ISBN 978-3-933726-59-9 : EUR 20.00 [#6383]. - Rez.: ***IFB 19-1***

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9627>